

## Musik in der Diaporama-AV

# Versuch einer Hilfestellung

Von Siegfried Bergmann

Im AV-DIALOG ist gelegentlich etwas über Musik in der AV zu lesen und zu lernen. Die meisten dieser mehr oder weniger komprimierten Hinweise scheinen aber nicht die gewünschte Wirkung erzielt zu haben. Es ist immer noch viel zu sagen zum Thema.

Neulich, beim AV-Treff. Licht aus, die Schau startet. Schon nach drei Tönen ist klar: Jetzt folgt ein weltbekanntes Lied, ein weltbekannter Text. Es ist „Bridge over troubled water“ (engl. Brücke über aufgewühltes Wasser) von Paul Simon, gespielt von Simon und Garfunkel. Während der Intro läuft der Titelvorspann, illustriert mit Luftaufnahmen von den Alpen. Die Spannung steigt. Der Gesang setzt ein (hier eine von vielen Übersetzungen aus dem Netz):

*Wenn du unsicher bist, dich klein fühlst  
Wenn Tränen in deinen Augen sind,  
trockne ich sie alle  
Ich bin auf deiner Seite, wenn die Zeiten  
rau werden  
und einfach keine Freunde da sind...  
usw.*

Die Bilder dazu? Moment, gleich. Erst noch dies: „troubled water“ kann man gut mit „aufgewühltes Wasser“ übersetzen. Ein gründlicher Blick ins Wörterbuch lehrt, dass troubled water sinnbildlich auch

für „schwierige Situation, unangenehme Lage“ steht: Ein herrlich poetischer Text also, sich selbst dem Freund anzubieten als eine Brücke über die schwierige Situation, die unangenehme Lage!

Die Bilder: Zu sehen sind Aufnahmen von Christo und Jeanne-Claudes „Floating Piers“, die 5 km schwimmenden Stege auf dem Lago d'Iseo im Norden Italiens mit den vielen dort glücklich gewordenen Besuchern. Christos Projekte bestehen vor allem aus Lebensgefühl, aus „Glücksmomente teilen“. „Wenn du niedergeschlagen, ganz unten, kaputt bist ...“ beginnt die nächste Strophe von Paul Simons Lied. Und je weiter der Text gesungen wurde, desto schwieriger wurde es nun, die gedanklichen Brücken zwischen dem gewählten Lied und den dazu gezeigten Bildern nachzuvollziehen oder eigene Gedankenbilder zu entwickeln. Während der dritten Strophe des Liedes wird die Begleitmusik immer bombastischer, das Stück endet als „Kolossalwerk“ – und erschlägt damit die Bilder.



### „Arrangiere Bilder zu einem Musikstück!“

So lautete die Aufgabe, die im Herbst vorigen Jahres im AV-Kreis Essen gestellt wurde.

21 Beiträge wurden gezeigt, u. a. der mit der Brücke über aufgewühltes Wasser. Nach jeder Schau gab es viel zu diskutieren – nur über den wesentlichen Punkt der Aufgabenstellung, die *Musik* und die Musikauswahl, wurde nicht so ausführlich gesprochen. Das dürfte mit einem besonderen Spannungsverhältnis zu tun haben, das ich schon seit vielen Jahren beobachte – das zwischen den AV-Produzenten und „ihrer“ Musik. Viele von ihnen können hervorragend fotografieren. Doch bei der Auswahl und Verwendung von Musik für ihre Schau tun sie sich ein wenig schwer, weil sie glauben, sich in der Musik nicht so gut auszukennen.

Zurück zu „Bridge over troubled water“. Hier folgt nun weder eine Bewertung, noch eine Kritik. Das Beispiel wurde gewählt und beschrieben, um deutlich zu machen, wie problematisch es ist, ein Musikstück mit Gesang zu „bebildern“. Was hättest Du, lieber Leser, im Falle unseres Beispiels ge-

tan? Hättest Du ein anderes Musikstück für die Bilder von diesem Kunstwerk genommen? Eines mit oder eines ohne Gesang? Und wenn ja, welches dann? Oder lieber Bilder, die dem Text einen völlig anderen Sinn geben? Aber welche dann?

„Atemlos“ hieß eine andere Schau beim Treff in Essen. Selbst die Kollegen aus absolut Helene-Fischer-freien Zonen spürten natürlich sofort den ironisierenden Ansatz des Autors. Zu sehen waren zu dem Lied abendlich-nächtliche Karussell-Bilder. Auf jeder Kirmes (Dom, Kirchweih, Rummel, Jahrmarkt) sieht man die zeitgenössischen Fahrgeschäfte, die diesen absolut coolen neonlastigen Zeitgeist widerspiegeln, den wir in den Straßen unserer Städte und in den Clubs jeden Tag und jeden Abend sehen können. Die meist menschenleeren Fotos dokumentierten diese Neo-Welt, und lieferten zunächst einen assoziativen Kontrast, der sich jedoch schnell erschöpfte. Die immer gleichförmiger wirkenden Bilder wollten einfach nicht mehr zu dem immer erotischer werdenden Text passen.

Und noch ein Beispiel: „Last time I saw



your face“ ist eine Montage von Porträts und Bildern von Menschen aus der ganzen Welt auf das Musikstück „First time ever I saw your face“ von Roberta Flack. Das ist eine Soulballade, eine Liebeserklärung in Erinnerung an den Augenblick der ersten Begegnung – im Original eine höchst gefühlvolle Angelegenheit, fast schon schmalzig. Die gewählte Instrumentalfassung für die musikalische Unterlegung wird wegen ihrer Anlage als Konglomerat zwischen Hard Rock, Punk und Techno ein jüngeres Publikum begeistern. In der Kombination mit Bildern von Menschen wird diese Mu-

sik erst zu einem Ungeheuer und dann zu einem Störfaktor.

### Erzähle eine Geschichte mit Musik

Mit der Entwicklung der Geschichte für eine Schau von der Idee über Konzept, Drehbuch, Storyboard und Dramaturgie-Feinschliff kann man durchaus auch schon an die Musik denken. Spätestens ab Bildauswahl und Positionierung sollte parallel dazu auch ein musikalisches Konzept entwickelt werden. In den letzten Jahren ist mir immer öfter aufgefallen, dass in vielen Schauen die Musik zu einem Begleitgeräusch für Bilder geworden ist. Dafür fallen mir zwei verschiedene Ursachen ein.

### Wege zur Musik

*Ein Weg*, Musik zu finden, ist die Suche in den Angeboten der Hersteller von sogenannter GEMA-freier Musik. Rund 13.000 Kompositionen, Atmos und Geräusche bietet einer an, mit der verheißungsvollen Werbebotschaft „Der Klang Ihrer Bilder“. Dreizehntausend ist für die Musikauswahl eine überschaubare Einheit, da zu fast jedem Stück im Internet oder auf speziellen Auswahl-CDs Hörproben verfügbar sind. Die Produktbeschreibungen führen gut und sicher zur gesuchten und gewünschten Musik, und viele Nutzer verwenden diese Musik entsprechend den Einsatzempfehlungen der Hersteller. Aber was für eine Musik bekommt man da wirklich? Nach meinem subjektiven Empfinden und eigenen Erfahrungen (ich habe auch drei CDs davon, bisher aber nur einen Titel verwendet) handelt es sich um recht sterile, stereotype und oft viel zu bass-schlagzeug-betonte computergenerierte Musik-Geräusche, die stilistisch von Minimal-Musik bis zu

bombastischem Synthesizer-Sound reicht. Es ist nicht wirklich Musik, selbst dann nicht, wenn sie mit „echten“ Instrumenten gespielt wird. Es ist – wie vom Hersteller versprochen – Klang. Klang, dem die Seele fehlt... und damit die musikalische, überzeugende Kraft. Klang, der weder originär noch original, sondern nur nachempfunden ist. Der Grund dafür, solche Klänge zu suchen und anzuwenden, ist sicherlich primär die leichte Auffindbarkeit dessen, was man zu suchen glaubt. Zum anderen spukt so einigen AV-Schaffenden die GEMA im Kopf herum. Dazu eine Anmerkung, mit der ich mich auf ungesichertes Glatteis begeben möchte. Alle Amateure, die mit ihren Schauen kein Geld verdienen, ihre Schauen nur der Familie und Freunden und beim AV-Treff in der Regionalgruppe zeigen und die nicht öffentlich damit auftreten oder die Schau ins Netz stellen, sind nicht darauf angewiesen, GEMA-freie Musik zu verwenden!

*Ein anderer Weg*, Musik zu finden, ist wesentlich aufwändiger. Ein Gesamtkunstwerk „Dia-AV“ kann eine optimale Verbindung von Bildern und Musik werden, wenn der Autor sich auch für die Musik und ihre Wirkung sensibilisiert hat. Es erfordert viel Zeit, Musik zu hören, immer wieder zu hören und immer wieder viel Verschiedenes zu hören, stundenlang, tagelang, ganz tief hineinzudringen, sie für sich zu verinnerlichen. Eine umfangreiche Tonträger-Sammlung mit Musik aus allen Bereichen dieser Kunst ist da von Vorteil. Wer sich schon länger mit Musik beschäftigt und deshalb so einiges davon im Kopf hat, hört im Idealfall schon beim Fotografieren Musik im Kopf und kann diese zu Hause bei Durchsicht der Fotos auflegen.

Wer sich in der Musik nicht so gut aus-

kennt und nicht über allzu viele Tonträger verfügt, kann sich in den Fachgeschäften umsehen und/oder beraten lassen. Ich weiß, CDs zu kaufen ist heutzutage absolut uncool. Dennoch und jenseits von YouTube (ohne Ressentiments – dort findet man fast alles!): In den meisten Geschäften mit Tonträger-Angeboten sind die verschiedenen Musikstile in den Regalen ausgeschildert, von Pop-Rock über Techno, Hip-Hop, Jazz, Klassik, Weltmusik, Psychodelisches, Esoterisches, Independent, New Wave bis zu Filmmusik/Soundtracks. In manchen Geschäften/Elektronikmärkten kann man in die CDs hineinhören. Im Netz kann man von MP3-Dateien oft kurze Ausschnitte vorhören, bei vielen Anbietern kann man statt einer vollständigen CD auch kostengünstig Einzeltitel herunterladen.

### Fundgrube Filmmusik

In unserer „Nachbarkunst“ Film gehörte das musikalische Konzept schon vor Erfindung des Tonfilms zum Film dazu. Die Musik wurde von Anfang an auf/für den Film komponiert und ist deshalb eine Sondergattung unter allen Musikarten. Sie schmückt sich mit den Gewändern ihrer großen Eltern und Geschwister, kommt klassisch oder jazzig oder poppig oder kitschig daher und ist doch eine eigene Musikform, weil Filmmusik von den Bildern abhängt, für die sie geschaffen wurde. Es ist zwar vorstellbar, dass AV-Produzenten nun wie die Filmschaffenden AV-Schaumusik komponieren lassen – aber doch ein wenig unrealistisch. Vorhandene Filmmusik verwenden – das geht. Das geht sogar sehr gut. Es gibt eine Titelmelodie (beim Vorspann zu hören), Leitmotive, auch für die Hauptfiguren des Films (z.B. James-

Bond-Thema), den Helden, den Bösen, die Schöne – und Motive für Action und für Emotionen. Und es gibt musikalische Abschnitte, die für eine bestimmte Situation geschrieben wurden, um dramaturgische Effekte zu erzeugen oder zu untermalen. Typisch sind breit angelegte Klangteppiche für große Kamera-Totale, Landschaften, Gebäude, Autofahrten. Also: Beim nächsten Kino- oder Fernsehabend mal auf die Musik achten. Viele Soundtracks kann man kaufen, die von Sonntagabend-Krimis allerdings eher nicht.

Zeitgenössische Soundtracks enthalten Klangelemente, die dazu dienen, die Grenzen der Dolby-Surround-Anlage in den Kinos zu testen. Dieses wummernde, das Zwerchfell kitzelnde Dröhnen passt nicht zu jeder Bildsequenz!

Und: Vorsicht bei Ohrwürmern. Die mögen zwar immer noch schön sein, und die Zuschauer können mitsummen und sich an den Film erinnern. Dabei sollen die sich doch auf deine Bilder, auf die Schau konzentrieren! Stücke wie Conquest of Paradise („1492“), Spiel mir das Lied vom Tod, Star Wars, 2001 (Donauwellen und Zarathustra)... stop, mehr Beispiele gibt's hier nicht – können aber durchaus verwendet werden, wenn sie z. B. ironisierend mit Ausschnitten zitiert werden.

**Achtung!** So manche der neueren Filmproduktionen enthalten kaum noch AV-geeignete Musik!

**Nochmal Achtung!** Viele Soundtracks bestehen heutzutage aus gesungenen Liedern. Darauf kann man verzichten.

### Gibt es Überblend-Musik?

Nein. Aber es gibt ein paar Regeln, an die man sich halten kann.

Wenn es wie bei der Aufgabe im AV-Kreis Essen ganz gezielt um die Musik geht, hat die natürlich Vorrang – aber nur soweit, bis Bild und Musik im Gleichgewicht sind.

In einer Geschichte sollte die Musik niemals so montiert werden, dass sie die Bilder erschlägt. Und in einer Geschichte mit Sprechtext sollte Musik ausgewählt werden, die selbst abgesenkt während der Sprachphasen noch transparent wirkt. Man kann den Sprachrhythmus an die Musik anpassen. Das ist Fummelarbeit!

Schnelle, hektische Musik fordert schnelle Schnitte und flotte Überblendungen. Wenn die Bilder schnell kommen und gehen, ist so mancher Zuschauer überfordert, Bild und Musik zusammen wahrzunehmen. Vorsicht also bei Musik mit höheren Tempi!

Ohrwürmer nur mit Bedacht einzusetzen, empfiehlt sich nicht nur für die Filmmusik. Auch vor populären Klischees sei gewarnt: Eine Geschichte, die in Venedig spielt, benötigt nicht wirklich Musik von Vivaldi oder Rondo Veneziano. Und Vorsicht bei sehr bekannten oder populären Musikstücken. Jeder Kenner singt oder summt – wenn auch nur nach innen – schon nach dem ersten Ton mit und achtet nicht mehr so auf die Bilder, er hat seine eigenen zu diesem Lied schon lange im Kopf.

Vorsicht auch bei Liedern, Songs, Chansons in anderen Sprachen als Deutsch. Solche Musik sollte man nur nehmen, wenn man den Text illustrieren möchte oder wenn der Text in einer uns absolut unverständlichen Sprache gesungen wird. Vielleicht gibt es ja eine Instrumental-Version des Stückes.

Und wie ist es mit dem persönlichen Geschmack bei der Musikauswahl? Selbstverständlich hat der erst einmal Vorrang. Ich

unterstelle denen, die eine Lieblingsmusik-Richtung, ein Lieblingsstück haben, dass sie die Musikauswahl für ihre Schau nicht immer daran ausrichten.

Die Musikauswahl speziell an einer Zielgruppe ausrichten, mag der, der für seine Produktion eine Zielgruppe hat.

### Im Takt der Musik ...

Wenn man, nach so vielen Mühen, Suchen, Abwägungen, Irrwegen eine Musik – oder die Musik – für seine Schau gefunden hat, was macht man damit? Die Musik unter die Bilder legen oder die Bilder auf die Musik? Egal wie man vorgeht – passen muss es, vor allem zur Geschichte! Die Bilder sollten im Rhythmus der Musik überblenden und stehen – oder genau im Gegensatz dazu. Letzteres ist aber für weniger musikalische Autoren sehr schwierig.

Nehmen wir an, die Musik ist gefunden, aufgenommen und auf die Tonspur(en) gezogen. Wiedergabe starten und während der Wiedergabe die Enter-Taste im Rhythmus der Musik betätigen (kurz). Damit setzt man kleine blaue Quadrate in die Zeitleiste. Man kann auch bei Taktbeginn drücken und bei Taktende loslassen, das ergibt taktlange Balken. (Das bezieht sich auf m.objects; bei Wings Platinum können mit der Taste ‚m‘ Marken gesetzt werden.)

Beim Titelvorspann (und bei Texteinblendungen) spielt die Textmenge eine Rolle. Nicht jeder Zuschauer ist ein Schnell-Leser, eine Standzeit von ungefähr sechs Sekunden beim Titel und bis zu zehn Sekunden bei zweizeiligem Text muss passend auf die Musik gelegt werden. Die Länge der Auf- und Abblendzeiten für Texte mögen Geschmackssache sein, der eine setzt zwei Sekunden, ein anderer nur eine. Diese Licht-

kurven/Rampen sollten genau auf passende Stellen in der Einleitung, dem Vorspiel der gefundenen Musik gelegt werden. An dieser Stelle kann man noch ohne Taktzählung auskommen, zumal dann, wenn der Grundrhythmus in der musikalischen Einleitung erst aufgebaut wird. Aber danach muss gezählt werden. Das heißt Rhythmus finden und dann beim Zählen – 1, 2, 3, 4 – jeweils zum Takt-Beginn ein „Tipp“ auf die Enter-Taste. Und das bis zum Ende des Musikstückes.

### Etwas zum Üben ...

für die weniger musikerfahrenen Kollegen mit der Befürchtung, nicht takt sicher zu sein. Stellt Euch vor, Ihr sollt dirigieren. Das haben doch viele schon einmal – heimlich oder im Freundeskreis – versucht oder einfach nur so getan. Also wedelt doch mal mit den Armen zur Musik. Oder klopft mit dem Fuß auf den Boden. Nach einer Weile, ganz von selbst, hat das Unterbewusstsein den richtigen Takt gefunden. Arm oben: Taktanfang, Arm unten: halber Takt, Arm wieder oben: Taktende. Nun das ganze nochmal mit Zählen. Am leichtesten gelingt diese Übung im 4/4-Takt (1-2-3-4), im Dreivierteltakt (Walzer 1-2-3, 2,2,3, 1,2,3, 2,2,3) oder im Marsch-Rhythmus (1,1,1-2-3 oder bum-bum-bumbum).

Für Fortgeschrittene ein paar Musikbeispiele: „Take Five“ von Dave Brubeck, „Bolero“ von Maurice Ravel, lateinamerikanische Rhythmen (Buena Vista Social Club), das Adagio aus „Concerto de Aranjuez“ von J. Rodrigo in allen Interpretationen ...

Für die folgende Arbeit gibt es bei m.objects einen Assistenten (Bearbeiten > Assistenten > Bilder zu Zeitmarken syn-

chronisieren). Aber darauf kann man auch verzichten. Auf der Wiedergabe-Zeitleiste sieht es jetzt so aus, als wären die blauen Quadrate relativ gleichmäßig verteilt. Der gleichmäßige Rhythmus eines Musikstückes ergibt nun mal auch fast gleichmäßige Überblend- und Standzeiten. Das kann aber schnell langweilig werden, das wollen wir ja nicht. Je nach den Bildern und ihrer Aussage verlängern oder verkürzen wir jetzt die Rampen und die Standzeiten, aber immer entsprechend den Grundmarkierungen auf der Zeitleiste. Um im 4/4-Takt zu bleiben, müssen wir dann allerdings die Taktlängen in vier Teile zerlegen und Stand- und Überblendzeiten einrichten, die durch zwei teilbar sind. Anders ausgedrückt: Ein voller und ein halber Takt gehen immer, sechs Takte können – je nach Tempo des Musikstückes – schon sehr lang werden. Wenn danach an dieser Stelle die Musik oder der musikalische Effekt oder das Bild oder die Dramaturgie nicht mehr passt (das kommt seltener vor, z. B. im Jazz bei Synkopen), muss man eben so lange suchen und probieren, bis es passt ...

Das Musikstück zum Ende der Schau sollte so gesetzt werden, dass es mit dem letzten Ton endet. Ende, Aus, Duster. Ob mit oder ohne Abspann! Denn Schlüsse

von Musikstücken kann man nicht immer schneiden, auch Ausblendungen vertragen meist keine Kürzungen.

Für die Text-Tafeln des Abspanns gilt das Gleiche wie für den Titelvorspann. Man kann den Abspann nach einer Schwarz-Sekunde auch anhängen und mit einem Musikstück unterlegen, passend wäre zum Beispiel ein Zitat aus einer besonders markanten Musikstelle in der Schau.

Musik schneiden? Klar, immer. Schon weil man manchmal nicht das ganze Musikstück, sondern unterschiedlich lange verschiedene Musikstücke für die einzelnen Sequenzen der Schau braucht. Bitte dann aber so schneiden, dass eine musikalische Passage wirklich zu Ende ist. Wenn das mit den Bildzeilen nicht hinkommt, muss man mit den Standzeiten spielen oder Bilder herausnehmen/hinzufügen. Der Schnitt sollte zu dem anschließenden Musikstück passen. Perfektionisten suchen in solchen Fällen nach Anschluss-Stücken in der gleichen Tonart.

Und was ist nun die richtige Musik für eine Überblend-Schau, für eine Dia-AV, für ein Diaporama? Die gibt es, das weiß ich. Aber wie man die findet – das ist so eine Frage wie „Kannst du mir mal ein gutes Buch empfehlen?“ □

## Zum Autor:

Siegfried Bergmann (76) war in seinem Berufsleben Konzeptioner, Texter, Gestaltungs- und Produktions-Chef für Printmedien, Executive Producer für AV- und Filmproduktionen und zuständig für das Corporate Design einer großen Krankenversicherung. Fotografiert seit dem 12. Lebensjahr, das zweite Hobby ist Musizieren. 1982 erste „Dia-Schau mit Musik“, erstes Diaporama (dank Karl Nowak) 1996, erste Festivalteilnahme 1997 (Weinfeld/CH).



Vorstehender Text ist eine  
**Leseprobe aus AV-DIALOG 1/2017**

Der **AV-DIALOG** erscheint viermal im Jahr und ist eine reine Mitgliederzeitschrift.

Regelmäßige Rubriken sind u. a.

- Gestaltung von AV-Produktionen
- Technik
- Berichte (von Veranstaltungen)

Weitere Leseproben finden Sie auf [www.av-dialog-magazin.de](http://www.av-dialog-magazin.de)  
Über neue Leser (und Mitglieder) freuen sich der Verein und die Redaktion.

Kontakt über: [heftredaktion@av-dialog.de](mailto:heftredaktion@av-dialog.de)

Eine unterhaltsame Lektüre wünscht  
Klaus Fritzsche  
(Chefredakteur)